Pauschaliert. DEZEMBER-AUSGABE 1928. Preis 40 Groschen.



Redaktion und Administration: Katowice, ul. Batorego 5 II Etg.

Pränumerationspreis: Vierteljährl. 2.40 zł. frei Haus. — **Sprechstunden:** von 9—15 Uhr. Manuskripte werden nicht zurückerstattet.

Erscheint zweimal monatlich. Telegr.: Rede Katowice. — P. K. O. 302.172. Bank-Konto: Bank Ludowy Katowice.

Inserate: 1/1 Seite 100.— zł. 1/2 Seite 50.— zł. 1/4 Seite 25.— zł. 1/8 Seite 12.50 zł. 1/16 Seite 6.50 zł. — Abonnenten 25% Rabatt



UNSEREN LESERN UND GÖNNERN WÜNSCHEN WIR
FROHE WEIHNACHTEN
UND EIN
GLÜCKLICHES NEUES JAHR
DIE REDAKTION.

Winter.

Der Ofen hat den Schüttelfrost
Und klappert mit den Zähnen...
Er hungert, fletscht den Eisenrost...,
Mich rührt des Ofens Gier nach Kost
Zu Tränen.

Mein Zimmer ist ein Eispalast
Mit Blumen an den Scheiben...
Ein graues Weiblein ist mein Gast
Und will und wird — ich glaube fast —
Für immer bei mir bleiben.

Gott mache, daß ich schlafen kann...
Das Licht wird immer trüber.
Nun fängt es still zu schneien an,
Und draußen geht der Weihnachtsmann
Vorüber...

An alle Leser der Zeitschrift „Der Detektiv“.

Allen Lesern der Zeitschrift „Der Detektiv“ zur gefl. Kenntniss, dass der Verlag seinen Lesern sämtliche ins Fach schlagende Detektiv-Aufträge ohne Zahlung eines Honorars im In- und Auslande prompt erledigt. Jeder, auch der kleinste Auftrag wird auf das gewissenhafteste wunschgemäss und reell zur vollsten Zufriedenheit des Auftraggebers ausgeführt. Die mehrjährige Praxis als Inhaber einer Detektiv-Centrale verbürgt jeden Erfolg. Erste Referenzen, Empfehlungen, Dank- u. Anerkennungsschreiben bestätigen die erfolgreiche Praxis des Herausgebers.

In der Rubrik „Aus der Praxis“ bringt diese Zeitschrift ausser anderen sensationellen Vorkommnissen, fortgesetzt erfolgreich durchgeführte Detektiv-Fach-Aufträge.

Dadurch wollen wir das Interesse des Publikums auf den bereits in allen Ländern stark in Anspruch genommenen Detektiv-Beruf lenken und bieten unseren Lesern noch nie gebotene Vorteile.

Der Verlag „Der Detektiv“ ist kein gewerbsmässiges Detektiv-Institut, sondern ein der Öffentlichkeit nutzbringendes Unternehmen, das sich zur Aufgabe gemacht jeden Leser der Zeitschrift „Der Detektiv“ ehrenamtlich in jeder Angelegenheit mit Rat und Tat zur Seite zu stehen.

Die Zeitung lassen wir weitgehendst im In- u. Auslande verbreiten und nehmen unseren Abonnenten sämtliche Inserate mit 25% Ermässigung auf.

Der Verlag „Der Detektiv“ in Katowice, ul. Batorego 5. II Etg. erledigt jedem Leser dieser Zeitschrift im In- u. Auslande ohne Zahlung eines Honorars, unter Zusicherung strengster Diskretion, durchaus zuverlässig und streng reell nachfolgende Aufträge.

Anstellung von Ermittlungen bei Kriminalfällen wie Aufklärung von: Mord, Raub, Überfall, Einbruch, Diebstahl, Betrug, Urkundenfälschung, Unterschlagung, Erpressung, Brandstiftung u. s. w.

Entlarvung anonymer Verleumdungs-, Droh- und Erpressungsbriefschreiber, Liebes- u. Heiratsschwindler und Hochstapler

Beobachtung von verdächtig erscheinenden Personen zu jedem Zweck.

Überwachung von Transporten, Villen, Fabriken, Waren- und Geschäftshäusern, Banken etc. gegen Diebstähle und Veruntreuungen, zu jeder gewünschten Zeit und Stunde.

Nachforschungen nach verschollenen oder sich verborgenhaltenden Personen.

Verfolgung flüchtiger Verbrecher, bestimmter Personen in Privat-Angelegenheiten.

Reisebegleitungen ins In- u. Ausland.

Beobachtung von Verlobten, Ehegatten, in Bädern, Hotels, Restaurants, Sanatorien, etc. zu jedem Zweck, streng diskret.

Überwachung von Angestellten, Dienstboten usw. zur Prüfung der Ehrlichkeit und Treue.

Erteilung von Heirats-, Geschäfts- und Privat. Auskünften über jede Person, Familie, Firma usw. im In- und Auslande.

Heirats-Auskünfte über Vorleben, Ruf, Verhältnisse, Lebenswandel, Vermögen, Mitgift, Charakter usw.

Geschäfts-Auskünfte über Geschäftsgang, Zahlungsfähigkeit, Kreditwürdigkeit etc. einzelner Firmen.

Privat-Auskünfte aller Art zu jedem Zweck.

Prüfung betreffend der Zahlungsfähigkeit von Schuldnern, der Glaubwürdigkeit auftretender Zeugen etc.

Lieferung von Beweismaterial in allen Civil- u. Strafprozessen, speziell in Alimenten und Ehescheidungssachen.

Lieferung von Entlastungsmaterial in Strafprozessen bei unschuldig Verurteilten.

Wiederaufnahme von Strafverfahren.

Nachweis von Justizirrtum.

Anfertigung von Schriftstücken jeder Art wie Gesuche um Strafaufschub, Gnadensachen, Haftentlassungs-Anträge u. s. w.

Einziehung von Forderungen im In- und Auslande.

Rechtsbeistand, Rechtsberatung in allen Streitigkeiten.

Bearbeitung von Rentensachen, Steuerangelegenheiten u. s. w.

Auskunft, Rat u. Hilfe in allen Angelegenheiten des täglichen Lebens.

Erledigung sämtl. Vertrauens-Angelegenheiten, Verbindung mit sämtl. Detektiv- und Auskunfts-Instituten aller Länder. Tüchtige Geheim-Agenten und Detektivinnen allerorts. Gewissenhafte und schnellste Erledigung eines jeden Auftrages.

Verbindung mit der Auslands-Gesellschaft der Stadt New-York besorgen Rechtsbeistand und zuverl. Anwälte in allen Teilen der Vereinigten-Staaten, legale Dokumente, wie Personenstands-Urkunden, Vollmachten, Erbes-Legitimations-Erklärungen. Einziehung von Erbschaften und Zahlungen. Erledigen jede Angelegenheit bei Behörden etc. persönlich in Warschau, Krakau u. s. w. Alle anderen, hier nicht aufgeführten Aufträge werden ebenfalls entgegengenommen und streng reell erledigt.

Beachten Sie den Verlag „Der Detektiv“ als ein

Universal-Institut seiner Leser

und wenden Sie sich in jeder einzelnen Angelegenheit schriftlich oder persönlich an ihn. In dringenden Fällen erbitten wir Telegramme. Sprechstunden täglich von 9.—15 Uhr. Auf Wunsch komme in jede Ortschaft.

Verlag „Der Detektiv“ Katowice, Batorego 5 II. p.

„Der Detektiv“ kostet jährlich frei Haus: In der R. P. 9.60 zł. — Tschechoslowakei: 40 Kc., — Österreich: 10 Schilling — Deutschland: 9.60 M. Für das übrige Ausland: 10 Goldfranken.

„Der Detektiv“ ist die erste Fachzeitschrift des Detektiv-Berufes in der Republik Polen.

Ein Kind ist geboren.

Eine Weihnachtsgeschichte.

Sieben Tage und sieben Nächte dauerte dieser lästerliche Zustand. Die robuste „Atlantis", die nicht zum erstenmal zwischen Hamburg und New-York pendelte, trieb es wie eine Streichholzschachtel herum. Die Decks leergespült, die Vorbauten zertrümmert, das Ruderhaus ordentlich mitgenommen, ein Mast gekappt: die „Atlantis" sah nicht sehr repräsentabel aus. Dazu große, schwere, reiche Amerikaner an Bord, Geld-und Weltleute, Nichtstuer, Charlestontänzer, süße Damen; und die Enterbten Europas im Zwischendeck, Auswanderer mit Kindern, Kisten, Ziehharmonikas, Spargroschen und einem Sack voll wager Hoffnungen. Kapitän Toms schlief nicht mehr. Kapitän Toms hatte sich gut an die Brücke binden lassen und kippte eine Bouteille Champagner nach der anderen, um nicht den Verstand zu verlieren. Und der Maschinentelegraph rasselte in immerwährendem Wechsel. „Volldampf — Stopp, Volldampf — Stopp", daß dem Obermaschinisten Hören und Sehen verging. Sieben Tage und sieben Nächte donnerten die großen Seen über Deck, lag das feine Völkchen in den Luxuskabinen, aß nicht und rauchte nicht, steckte ruiniert, sterbensmatt, mit total ausgeleierter Weltanschauung in den Betten und erbrach; und im Zwischendeck stöhnten die Auswanderer, am Ende ihrer Hoffnungen angelangt, mit Flüchen, Gebeten, Lästerungen, Tränen gegen die Angst ankämpfend, wenn das Schiff sich senkte, hob, senkte, hob und erzitterte und das Licht erlosch. Wasser, Wolken, grün, grau, soweit man sah. Ach, wie weit sah man denn?! Abgetrieben vom Kurs, den siebenten Tag, ohne vom Fleck zu kommen, in dieser Hölle, in diesem losgelassenen Ozean. Man sollte längst in New-York sein, längst die Traulichkeit der Zimmer, der kleinsten, kärglichsten auch, atmen, jetzt, im Advent, wo das Himmelreich schon so nahe herabgekommen war. Während man zwischen Grau und Grün, Wasser und Wolken, Wellensturzen und diesem ewigen weißen Gischt und den ewigen Abgründen, zwischen Leben und Tod verkam, vertierte......

Bis Kapitän Tomas dann am achten Tage früh bemerkte, daß der Sturm abnahm. Im Osten stand ein schmaler Streifen Sonne und im Laufe des Vormittags traf zwischen den Wolkenfetzen blauer Himmel hervor. Und Liwingstone Whitaker kam an Deck, der große Liwingstone Whitaker. Gründer der Whitaker-Union, Vereinigte Eisen- und Stahlwerke; spuckte über Reeling und fragte vergnügt:

„How do you do?"

Eine Stunde später war bereits die Antenne wieder in Ordnung, und genau dreiviertel auf elf erschien seit Tagen wieder die erste Bordzeitung, aus der man erfuhr, daß der 24 Dezember und heute der Heiland geboren war, fern in der Stadt Davids. Worauf Kapitän Tom endgültig zu Bette ging.

Beim Lunch hatte es sich schon herumgesprochen. Dr. Weil, der Schiffsarzt, dürr, lang, jung, elegant, flirt um Lilian Whitaker, Tochter Liwingstone Whitakers (Vereinigte Eisen- und Stahlwerke).... Dr. Weil übernahm das Arrangement, mobilisierte Küche, Musikkapelle, die halbe Schiffsmannschaft, ließ scheuern, schrubben, zimmern und veranstaltete eine Geschäftigkeit, daß einem der Atem wegblieb. Aber dafür gelang die Weihnachtsfeier an Bord der „Atlantis" wirklich erstrangig. Zur Einleitung gab es (für Damen) einen Gala-, Elite-Fest-Gottesdienst, abgehalten von niemand Geringerem als Sr. Eminenz dem Kardinal Dante Caproni, Nuntius Sr. Heiligkeit des Papstes, in besonderer Mission über München, Berlin und New-York nach Chicago unterwegs und samt dieser ganzen verteufelt zusammengewürfelten Gesellschaft in diesem gottlästerlichen Sturme steckengeblieben Dann als Haupt- und Kernstück: Christmasdiner. Und zum Entzücken von Old- Amerika: mit richtiggehendem Puter. Ingham Mc Bride, der Juvelier Mc Bride, ließ sich nicht weniger als dreimal servieren, was Frau Ilse Jurssen aus Hamburg zu der Bemerkung veranlaßte, sie ihrerseits würde nie zugeben, daß ihr Mann.... Aber da rauschte schon die Kapelle mit einer süßduftenden Weihnachtsmusik darüber hin, und am anderen Ende der Tafel spürte Dr. Weil aus Colmar in Elsass ganz leicht Lilians Haar an seiner Wange, da Lilian sich zu ihm neigte und in einem vor Zärtlichkeit ganz nasalen, breiten, weichen, sinnverwirrenden Englisch eine vor Harmlosigkeit schreiende Geschichte aus ihrer luxuriösen Kindheit erzählte. Man saß so warm und begeistert beisammen, schwatzte, lachte und war nach sieben Tagen Sturm, Unruhe, Gefahr wieder beruhigt, beglückt, geboren. Und da trat dann solch lächerlicher, heimtückischer Steward an einem heran, verbeugte sich diskret und flüsterte etwas Leises, Heimtückisches, Alarmierendes.

„Zwischendeck...."

Da legt man auch schon die Serviette beiseite. Gott, man ist Arzt. Der Beruf bringt das mit sich. Und man steht auch schon auf. Aber — da stockt einem doch der Atem.

„Frau in Wehen....."

„Wie ist das möglich?"

Und dann stürmt man hinaus, rafft seine Siebensachen im Ordinationsraum zusammen, streift den Smoking ab und den weißen Operationsmantel über, durch Gänge, Treppen hinunter in den Frauenschlafsaal, und da ist auch schon der ganze Jammer: im schmalen Bett eine bleiche, zitternde junge Frau (wie hübsch sie eigentlich ist....), der Saal in Aufregung, alle mit guten Worten, Ratschlägen, und Hausmitteln bei der Hand.

„Wie ist das möglich?"

Die junge Frau lächelt schmerzlich.... —

Es ist ja zu früh..... Ist ja viel zu früh.... Aber die Angst, die Aufregung in den letzten Tagen......

Der Dr. Weil hat nun längst den menschengefüllten Speisesaal und das Christmasdiner mit richtiggehendem Puter und die zarte Lilian vergessen. Er untersucht und prüft und hat kleine Schweißperlen auf der Stirn. Er legt die Uhr neben sich und nimmt die Personalien auf: Maria Berntott, geborene Großer, aus Hettenheidelheim in der Pfalz.... Sieh da, Landsleute beinahe, er und diese kleine, blasse Frau....

Und wo der Mann? Drüben. Vor einem halben Jahr hinübergegangen. Hat seit vier Monaten nichts von sich hören lassen. Anscheinend überhaupt durchgebrannt. Und wie kommt sie um alles in der Welt dazu, in solchem Zustand über den großen Teich zu gondeln?.... Gespart, geborgt, ganz kleine Beträge....

„Ich wollte doch bei ihm sein, wenn es käme... Ich kann mir nicht denken, daß er nichts von uns wissen will...“

Der Dr. Weil ist nun sehr ernst. Er sitzt am Lager der jungen Pfälzerin. Spricht. Ohne eigentlich zu wissen, was er spricht. Aber er ist gut, beruhigt. Und er ist unwillkürlich ein wenig in die traulich-tröstliche Mundart seiner Heimat verfallen.

Und da kommt das Schwerste. Er schwitzt beinahe Blut, dieser junge Schiffsarzt, denn es ist das erstemal, daß er bei so etwas nicht nur assistiert, daß er selbständig arbeitet und alle Verantwortung bei ihm steht. Und es glückt, ein Kind ist geboren .. Heilige Nacht...

„Ein Junge...“

Es waren zwei schwere Stunden, die Dr. Weil da bestanden hat, und er fühlte sich weidlich abgespannt, als er, wieder im Smoking, wieder dürr, lang, jung elegant, Flirt von Lilian Whitaker, im Speisesaal erschien, wo er ausgefragt ward.

„Also, was war los? Weswegen wurden Sie gerufen? Was gab es?“

Und er sagte, gewichtiger, als seine Absicht war:

„Ein Kind...“

Was die Gesellschaft geradezu elektrisierte.

Ein Kind! Am Heiligabend, auf See, nach sieben Tagen Sturm, an Bord der „Atlantis“, im Zwischendeck. Ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegen...

Mrs. Gwendolyn Hahn, die Frau von Washington Hahn, bekam einen Weinkrampf. Frau Ilse Jürssen aus Hamburg erzählte allen, die es hören wollten, die wunderbare Geschichte einer Christnachtgeburt bei den Hausmannsleuten einer Villa in Blankensee. Ingham Mc. Bride, der Juvelier Mc Bride, bestellte gleich noch eine Portion Sandwiches, denn bei großen Aufregungen soll man vor allem essen. Lilian Whitaker umarmte (faute de mieux...) unablässig ihren geplagten alten Vater. Der Dichter Schnee, Anton Lamill Schnee, der im Auftrag einer großen Zeitung reiste, machte ein selbstverfertigtes Gedicht und die Musikkapelle spielte einen Tusch. Denn so ein Kind auf hoher See, nach sieben Tagen Sturm, am Heiligen Abend, ist keine Kleinigkeit.

Und darum mußte auch etwas getan werden.

Ich weiß nicht, wer es zuerst aussprach, vielleicht Lilian Whitaker, die sinnverwirrend sanft englisch sprechende Tochter Livingtone Whitakers, vielleicht die rotbackige Frau Ilse Jürssen mit der reinen Vernunft und dem goldenen Herzen, vielleicht die nervöse Mrs. Gwendolyn Hahn, die vorhin den Weinkrampf bekommen hatte.

Es kam zu einem regelrechten Wettkampf, einem Disput über die Vorrechte, einem lauten, verwirrenden, begeisterten Durcheinanderrufen, bis man sich schließlich — three cheers for Amerika — auf vier repräsentable Namen auf Fifth Avenue einigte. Nachdem dies geschehen, kam jemand der erleuchtete Gedanke: wo Pate gestanden werden soll, muß auch getauft werden. Der Kardinal, hallo, wo war der Kardinal? Ecco! Schon erhob er sich weltmännisch, groß lateinisch-heiter aus seinem Fauteuil, lächelte, oh, gewiß, die Konfession mache nichts aus, auf hoher See, nach sieben Tagen Sturm, in der Weihnachtsnacht...

In feierlichem Zuge begab man sich ins Zwischendeck, zu den Enttäuschten, Enterbten Europas, in den Frauenschlafsaal und da konnte man wieder sehen, was diese kleine Frau Jürssen trotz ihrer etwas auf die Nerven gehenden Vernunft für hanseatisch praktische Einfälle hatte, dann — woran natürlich niemand dachte — aus Handtüchern und ein bißchen Bettzeug hatte sie blitzschnell für den Täufling ein Steckkissen improvisiert, während Ingham Mc Bride seinerzeit als Taufbecken einen silbernen Sektkühler mitbrachte. Jetzt war erst noch die Namensfrage zu entscheiden. Livingstone sollte das Kind heißen, nach Livingstone Whitaker (Vereinigte Eisen- und Stahlwerke...), dessen Tochter Lilian ja Pate stand. Sofort plädierten die anderen Patientinnen für die Vornamen ihrer Väter und Männer, entsetzliche, mammuthafte, puritanisch-amerikanische Vornamen, von denen einer allein schon genügt, um seinen Träger zeitlebens zu brandmarken. Aber man kam zu einem grandiosen Kompromiß, man gab dem Kind alle vier Vornamen.

Die kostbar beringten, rosigen, zarten, gepflegten, verwöhnten Hände der sublimen Patientinnen hielten zärtlich Frau Jürssens improvisiertes Steckkissen, in dem friedevoll, still der winzige Pfälzer lag. Ein schönes, gelbes Kuvert mit den ansehnlichen Schecks auf vier respektable Namen aus Fifth Avenue pendelte fröhlich daran. Und Kardinal Dantè Kaproni, päpstlicher Nuntius, neigte sich groß und lateinisch-heiter über Ingham Mc. Brides silbernes Taufbecken.

„Ego te baptismo in nomine Patris et Filii et Spiritus Sancti: Livingstone, Algernon, Tobias, Elihu. Wade in pacem et Dominus sit tecum...“

In ungeheure Stille, in der man nichts als das zuversichtliche Stampfen der Turbinen hörte, fielen die Worte und verklangen. Mrs. Gwendolyn Hahn war einem neuen Schwächeanfall nahe. Der Dichter Anton Lamill Schnee zerdrückte im linken Auge eine silberne Träne. Der alte Whitaker hörte auf zu fletchern, und die junge Mutter, die reglos, blaß und schön, jetzt wirklich schön, in

ihrem schmalen Bette lag, weinte wirklich, ganz stumm vor übergroßer Seligkeit.

Ein Kind war geboren, ein Glück begonnen.

Und hier wäre normalerweise das Liedchen aus.

Jetzt kommt aber das Tollste an dieser bis dahin gar nicht abnormen, nur ein wenig weihnachtlichen Geschichte.

Kurz nachdem die Gesellschaft sich ins Speisezimmer zurückbegeben hat, ruft eine wüste, heisere Stimme durch das Schiff:

„Berntott...! Maria Berntott...! Heißt sie wirklich Berntott...???“

Und zwar gehört diese Stimme zu einem schwarzen, struppigen Heizer, einem verdammt groben Kerl, dem man nicht im Finstern begegnen möchte.

„Heißt sie wirklich Berntott...???“

„Sind Sie denn wahnsinnig mit Ihrem Gebrüll?!“

Der erste Leutnant ist dem Heizer in den Weg getreten. Er fliegt zur Seite, und der Viechskerl stürmt an ihm vorbei, ins Zwischendeck, in den Schlafsaal, wo die Frauen auseinanderstieben.

„Maria!!!“

Die Frauen haben später diese Szene immer und immer wieder erzählt, die Szene des Wiedersehens von Mann und Frau auf hoher See, in der Weihnachtsnacht, mit dem Kinde... Er war ein Lump, er war ein Tier, hatte Pech gehabt in Amerika, war zurückgekommen, als Kohlentrinner, hatte in Hamburg im Hafen herumgelegen, getrunken, sich den Teufel um die Maria im Pfälzischen geschert, nicht geschrieben, nicht gemukst; hatte neuen Mut genommen, war mit der „Atlantic“ wieder hinüber, gegondelt... Und dann hatte es ihn gepackt. Matrosen hatten die Geschichte von dem neuen Passagier erzählt. Bis zu den Heizern war es gekommen. Und einige wußten den Namen. Und dann hatte es ihn nicht mehr bei den Kesseln gehalten.

Er war ein Lump, er war ein Tier. Aber jetzt lag er, riesig schwarz, auf dem schmalen Bette da und heulte, als ob Kapitän Toms große Dampfsirenen heulten, und jetzt war alles wieder gut. —

Die Klaffte.

Ein Laden.

Regale vollgestopft mit Stoffen.

Gabardine, Popeline, Rips, Serge, Tuch, Samt, Velour.

Rot, gelb, braun, blaßblau, nochblasserblau, bordeaux, orange, kupfer, weiß, lila, neugrün, nilgrün, pogrün, donaugrün.

Uni, kariert, gestreift, gepunkt, geblumt.

Kurz:

ein Laden.

Eine Klaffte.

Eine Dame in deinem Alter. Eine Dame angezogen wie du.

Eine Dame frisiert wie Du. Eine Dame verheiratet wie Du.

Eine Dame, die kaufen möchte. Oder auch nicht. Oder vielleicht doch.

Sie will sich zunächst nur einmal etwas ansehen. Vielleicht findet sie etwas Passendes. Vielleicht auch nicht. Ansehen kostet ja nichts. Also bitte:

Gabardine, Popeline, Rips, Serge, Tuch, Samt, Velour.

Gabardine? Gabardine!

Rot, gelb, braun, blaßblau, nochblasserblau, bordeaux, orange, kupfer, weiß, lila, neugrün, nilgrün, pogrün, donaugrün.

Rot? Rot!

Uni, kariert, gestreift, gepunkt, geblumt.

Uni? Uni!

„So ähnlich. Ja, das ungefähr. Haben Sie nicht noch etwas anderes? Sie kennen ja jetzt meinen Geschmack.“

Kurz:

eine Klaffte.

„Haben Sie nicht noch etwas anderes“, fragte die Klaffte nochmals.

„Recht wenig Auswahl haben Sie eigentlich“, läßt sich plötzlich die bisher ganz manierliche Freundin der Klaffte vernehmen. (Frau Klaffte geht nie ohne Freundin einkaufen. Einkaufen. Einkaufen? Was sie so nennt).

„O bitte sehr, gnädige Frau. Vielleicht bemühen Sie sich in unser Reservelager im vierten Stock. Dort haben wir noch eine sehr große Auswahl.“

Schön. Die Klaffte und ihre Freundin bemühen sich.

Und wieder sind hier volle Regale mit Stoffen.

Gabardine, Popeline, Rips, Serge, Tuch, Samt, Velour, orange, kupfer, weiß, lila, neugrün, nilgrün, pogrün, donaugrün.

Uni, kariert, gestreift, gepunkt, geblumt.

„Das Rot hier ist auch wieder nicht das Richtige. Ein bissel heller noch. Und dann wieder ein wenig kräftiger. Und nicht gar so blaß. Ich sehe schon. Sie haben's nicht.“

Der Verkäufer hat hundertzwei Stoffballen vorgelegt. Aber er verliert nicht die Geduld.

„Gnädige Frau,“ lächelt er höflich, „wir hätten noch ein Lager. Aber Sie müßten sich über die Straße bemühen. Dort sind die Stoffe, die eben hereingekommen sind und die noch unausgezeichnet liegen. Vielleicht bemühen Sie sich hinüber.“

Die Klaffte und ihre Freundin bemühen sich.

Im Keller, wo sich das Lager befand, stehen Kisten, hocken Säcke, liegen Pakete.

Hunderte.

Die Klaffte läßt alles öffnen.

Endlich, im letzten Paket, hat sie es gefunden.

Gabardine, rot, uni.

Die richtige Farbe. Genau das, was sie suchte.

Der Verkäufer atmet auf. Sein Kragen fließt zu Boden. Der Hosenträger ist zerweicht und baumelt seitab. Erschöpft zieht er die Schere.

„Wieviel Meter wünschen gnädige Frau?“

„Nein“, sagte da die Klaffte ruhig, „kaufen will ich nicht. Ich wollte nur meiner Freundin den Stoff zei-

gen, wie ich mir augenblicklich ein Kleid arbeiten lasse. Ich habe den Stoff nämlich von Ihrer Konkurrenz Natonek, und wie ich jetzt mit meiner Freundin dort war, war der Stoff alle geworden. Also ich danke Ihnen schön."

Nimmt ihre Freundin bei der Hand, die „also bei Natonek haben sie doch noch mehr Auswahl," zu sagen sich nicht verkneifen kann und verschwindet.

Aus Furcht vor dem Examen in den Tod.

Die 29 jährige Studentin Maria K. erschoß sich in den Müggelbergen bei Berlin aus Furcht vor dem Examen. Bei der Leiche fand mau die Pistole und Briefe, darunter einen an die Polizei, aus dem hervorging, daß die Selbstmörderin ihre Studien vernachlässigt und keine Hoffnung hatte das Examen zu bestehen. Aus demselben Grunde vergiftete sich ein 27 jähriger Student in Köpenick. Auch er hinterließ einen Brief, der dieselbe Aufklärung gibt.

Ehemoral.

Recht merkwürdige Dinge aus einer 30-jährigen Ehe berichtet man in einer Verhandlung beim Schöffengericht in Wien, vor dem sich der Handelsagent Emil L., auf Anzeige seiner Gattin Antonia wegen Mißhandlung und gefährlicher Drohung zu verantworten hatte. Frau Antonia war in jungen Jahren regelmässige Besucherin von Karlsbad, nicht wegen der Kur, sondern der Zerstreuung halber. Als ein reicher Hamburger Kaufmann ihr hofierte und kostbare Geschenke machte, sammelte sie ein stattliches Vermögen. Nach seinem Tode erlebte sie von dem Hamburger eine Million Gulden. Er hinterließ ihr ferner ein Haus in Wien und richtete für ihren Freund, der während des Winters mit Bewilligung des Hamburgers ihre Gunst genießen durfte, eine Fabrik ein. Frau Antonie erzählte dem Vorsitzenden, daß ihr Gatte sie seit 32 Jahren immer prügle. Schon in der Brautnacht habe er sie geschlagen. Trotzdem hätten sie ganz gut miteinander gelebt, weil sie sich immerhin liebten. Dann erzählte die Frau weiter: Am Tage des Kriegausbruches im Jahre 1914 erwischte ich auf dem Stephansplatz meinen Mann mit einem Mädchen minderer Sorte. Als ich ihm die Untreue vorwarf, stachelte er eine erregt politisierende Menschengruppe mit den Worten auf: „Schaut her, das ist eine Serbin, schlagt sie tot." Ich mußte flüchten. Durch die Inflation verlor ich mein ganzes Vermögen und mußte einen Posten annehmen. Mein Mann mißhandelt mich immer mehr und am kritischen Tag hat er mir Mord angedroht. — Vors.: Ihr Mann behauptet, Sie hätten Männerbekanntschaften gemacht. Ist das wahr? — Zeugin: Ja, aber nie ohne sein Wissen. — Der Gerichtshof verurteilte den angeklagten Mann wegen gefährlicher Drohung bedingt zu zwei Monaten strengen Arrest.

H. E. in Leipzig № 344.

Der „Leipziger Neuesten Nachrichten" bringt einen Bericht über den Fußball-Länderwettkampf, in dem wir u. a. lesen: „Diese beiden unerwarteten Tore nahmen einigen unserer Leute ihre Fassung, so daß das Spiel das gewiß verheißungsvoll begonnen hatte, bereits nach der ersten Viertelstunde immer mehr nachließ. Obwohl die beiden Verteitiger hinten immer wieder Luft schaffen..., konnte nichts erzielt werden". Daß der unglückliche Tormann unter diesen Umständen nicht in Form sein konnte, ist doch wohl verständlich. Er mußte ja förmlich benebelt sein.

M. B. in Kellinghusen.

Nr. 2 des „Stör-Bote" (Tageszeitung für Kellinghusen und Umgebung) meldet aus St. Margarethen: „Dieser Tage wurde Gastwirt Lackmann hier ein Sohn geboren. Aus diesem Anlaß ließen acht Herren aus dem Kirchspiel St. Margarethen ein 500 Pfund schweres und 2.80 Meter langes Korinthenbrot backen, welches sie dem glücklichen Vater verehrten. In einem mit Tannengrün geschmückten Wagen wurde das Geschenk überbracht und außerdem noch 13 Pfund Butter dazu überreicht. Man kann sich denken, daß die acht Herren aus Rand und Band gerieten, ob dieses ungewöhnlichen Naturereignisses. Hoffen wir, daß die dargebrachten Geschenke den Wähner wieder auf die Beine gebracht haben.

Der Mondsichtigen Pilgerfahrt.

Es war 10. Tage nach Vollmond, um 1 Uhr nachts, da traten 3 Mondsichtige in die Schlafgemächer des P. ein und frugen, welchen Weg sie nach Hause einschlagen sollen, ob rechts oder links. Obgenannter Herr P., welcher erkannte, daß die Wirkung des letzten Vollmonds bei obigen Dreien noch besteht, drückte mitleidsvoll einem der Dreien eine Kerze in die Hand und wies sie zur Straßenbahn, den Kondukteur bittend, er möge die Herren, die krank seien, bei der dritten Haltestelle absetzen. Ihre Landung ist noch nicht gemeldet worden.

Gedanken eines Pessimisten.

Man kann heutzutage nie zu viel Wissen und nie zu wenig Gewissen haben.

*

Armut schändet nicht. — Ein Wort, das man extra für die Reichen geprägt hat. Die Armen glauben nicht daran.

*

Nervosität ist die Rache der Natur an der Kultur.

*

Die Schönste Frau verliert ihren Reiz, wenn sie ein unmodernes Kleid trägt.

*

Die Schweizer Berge werden immer zivilisierter. Schließlich wird man den dekadenten Kulturmenschen zuliebe die Natur noch parfümieren.

Das Geheimnis der Dame in Schwarz.

(5. Fortsetzung) **Detektiv-Novelle von J. Gojny.**

„Auf Wiedersehen Gnädige Frau! Die Angelegenheit ruht in sicheren Händen."

Walden war allein. Er warf einen Blick durchs Fenster nach der Straßenkreuzung, wo das Auto noch wartete.

Eilenden Schrittes ging Frau K.... dem Wagen zu und in wenigen Minuten setzte er sich in Bewegung. Es interessierte Walden, welche Richtung das Auto einschlug. Als er das Herannahen des Wagens an seiner Behausung bemerkte, warf er noch einen Blick hinaus.

Was war das? Ein auffallend großer Wagen, ähnlich dem Auto, wo die schöne Frau vom Theater... Auch himmelblau lackiert.... genau so der Führer ein breitschultriger Mann. — Ach.... Unsinn. Walden ließ sich auf den Sessel seines Schreibtisches nieder und dachte über den Fall anstrengend nach.

Dieser Fall schien ihm schwierig und gefährlich. Die erste Aufgabe war, — dem Schurken die Briefe zu entreißen. Die zweite Aufgabe, — diesen Auswurf der Menschheit hinter Schloß u. Riegel zu bringen. Die dritte Aufgabe — nach getaner Arbeit die schöne blondhaarige Göttin zu suchen. —

Walden entschloß sich, seinen treuen Freund und Gehilfen sofort aufzusuchen.

Frau K.... entstieg dem Wagen und schritt hastigen Schrittes dem Villeneingang zu. Mit wehmutsvollen Blick erwartete sie ihre Schwester am Eingang. — „Schwester! — Was hast Du alles erledigt. Sprich!"

„Genug, ich habe den bekannten Detektiv Walden gesprochen. Das Glück ist uns günstig. Er hat diesen Fall doppelt angenommen. Zu diesem eigenartigen Manne habe ich vollstes Zutrauen. Ich hatte ihm alles geschildert. Er hat mich teilnahmsvoll angehört, mir tröstend zugesprochen. „Kann er helfen?" Drängte ihre Schwester! „Das hat er nicht gesagt. er scheint überhaupt sehr vorsichtig zu sein. Sicherlich gehört er nicht zu jenen prahlerischen Menschen, die tausenderlei versprechen, sich allerlei Fähigkeiten rühmen und schließlich doch nicht Wort halten. Edenfalls was dieses erbärmliche Geschehnis betrifft, kommt er vielleicht mal unverhofft hierher, um einiges aus deinem eigenen Munde zu hören. Er hat es wenigstens nicht gesagt, doch ich vermute es."

Hier erzählte Elly die ganze Unterredung mit Walden und schloß mit den Worten: „Eduard Buchecker wird bis heute verfolgt wegen Verdacht des Mordes! Er ist ein genialer Verbrecher!"

Elly! Teuerste Schwester! wie soll ich dir danken!"

Nur mit Deiner Liebe — Liebe entgegnete Elly. Ich kann und will dich nicht verlieren.

Frau K. gab die nötigen Weisungen betreffend das Verschließen der Eingänge. Alles wurde genau befolgt.

Elly suchte ihr Sch'afzimmer auf, begab sich zu Bett, vergrub ihr Gesicht in die weißen Kissen und brach in lautes Weinen aus. „Mein guter Mann! Mein namenloses Glück habe ich hintergangen! Ich bin eine Sünderin. O, könntest Du mein teuerster Otto es mir verzeihen!

Wie würde ich Dir danken. Gewiß gestattet es Dir Deine Liebe nicht, aber ich bin ein Opfer eines gemeinen Schurken. Ich habe es verschwiegen doch die Gewissensbisse zerren mich an die Brüstung einer Schlucht und jetzt soll sich alles entscheiden. Entweder wird dieses Geheimniß im Keim erstickt oder ich finde den Tod. Ich nehme mir aber vor, ehe ich sterbe Dir mein Gutester Otto alles anzuvertrauen." Hier erhob Elly die Finger vor dem Kruzifix ihres Schlafgemachs.

Es war einhalb zehn Uhr und das letzte Licht der Villa K. erlosch. Ein leiser Wind streifte die Baumkronen des die Villa umschlossenen Daches.

Leila, die sich zwar ermüdet in ihr gegenüberliegendes Schlafgemach begeben hatte, versuchte vergeblich einzuschlafen. Immer u. immer wieder tauchte in ihr die Frage auf: „Was bringt der morgige Tag!"

Diese Nacht!? Ein Unglück — Raub· sogar vielleicht den Tod. Gott soll uns beschützen! Hoffentlich sind wir bewacht! Aber wer weiß? Die Marter welche sie empfand, war unbeschreiblich. · Heldenmütig waren die Anstrengungen, um über die Qualen ihres Inneren Herr zu werden. Noch gestern fühlte ich mich ein wenig glücklich als ich dieses schöne Theaterstück besuchte und wie bezaubert und freundlich erschien ein dieser junge Mann, der in der ersten Parkettreihe saß und mich ununterbrohen mit seinen stahlgrauen großen Augen anblickte.

Leila verfiel nun in einen totähnlichen Schlaf.

Dumpf und schwer verkündete die Kirchturmuhr die 11. Stunde vor Mitternacht. Die Nacht war trübe, eine richtige Nacht für dunkle Existenzen. Eine vermummte Gestalt näherte sich vorsichtig der Villa. Diese schritt nicht direkt auf den Villeneingang zu. sondern schien erst die ganze Umgebung abzusuchen.

Ein Affe kann nicht vorsichtiger an dem hohen Zaun entlanghuschen, als diese geheimnisvolle Gestalt. Die Finsternis kam dieser zu statten. Freilich tonnte dem Betreffenden die Kletterpartie auch verhängnisvoll werden, da ein einziger Fehltritt oder verfehlter Sprung, einen schweren Sturz mit sich brächte.

Jedoch ohne Unfall gelangte dieser Mann bis zu der Freitreppe. Hier kauerte er sich nieder.

Lautlose Stille herrschte um die Villa.

Der Mann, der sich ein sicheres Versteck ausgesucht hatte, lauschte mit gespanter Erwartung. Jetzt vernahm er deutlich, daß sich jemand dem Villenpfad vorsichtig näherte.

Und in der Tat schlich sich ein Mann in gebückter Stellung direkt der Villa zu.

(Fortsetzung folgt.)

VERLAG „DER DETEKTIV“
KATOWICE, BATOREGO 5 II.

Handels - Auskunftei.
Rechtschutz - Beratungsstelle.
Universal - Institut.
Kriminal - Büro.

DETEKTIV-INSTITUT „ARGOS“

Ostdeutsche Auskunftei
für Privat, Industrie,
Handel und Gewerbe.

Hauptgeschäftsstelle **Neisse O.-S.** Berlinerstr. 10.
Zweigbüro **Gleiwitz O.-S.** Wilhelmstr. 24.

Mitglied der Interessengemeinschaft selbstständiger Detektive Deutschlands - Ortssekr. des Welt-Polizei-Bundes

Beobachtungen, Ermittelungen, Auskünfte

Erledigung jeder Vertrauensangelegenheit im In- und Ausland.

MORD

Raub, Überfall, Einbruch, Diebstahl, Betrug, Urkundenfälschung, Unterschlagung, Erpressung, Brandstiftung u. s. w.

ist bis heute nicht aufgeklärt trotzdem

Millionen von Belohnungen ausgesetzt sind.

Der Herausgeber und Begründer der Zeitschrift **„Der Detektiv“** hat als Inhaber eines Detektiv-Instituts in der Zeit vom 1. Juli 1920 bis einschl. 1. Juli 1923 nachfolgende Detektiv-Aufträge zur vollsten Zufriedenheit der Auftraggeber mit **bestem Erfolg erledigt:**

1 Mord
4 Schwere Raubüberfälle
19 Einbruchs-Diebstähle
23 Versch. Diebstähle
9 Betrugs-Affären
8 Unterschlagungen
4 Erpressungen
1 Brandstiftung
7 Anonyme Briefschreiber
3 Heirats-u.Liebesschwindler
2 Internat. Hochstapler
14 Erfolgreiche Verfolgungen aller Art
38 Beobachtungen v. Personen
12 Nachforschungen nach verschollenen und sich verborgen haltenden Personen
21 Überwachungen jeder Art
36 Heirats-Auskünfte
19 Geschäfts-Auskünfte
18 versch. Privat-Auskünfte Lieferung von Beweismaterial in Zivil- u. Strafprozessen, Alimenten-, Ehescheidungssachen etc. in 38 Fällen
3 erfolgr. Wiederaufnahmeverfahren in Strafprozessen
47 Vertrauens-Angelegenheiten aller Art.

Jedermann steht es frei sich über die gehabten Erfoge des Detektiv-Unternehmens des Herausgebers zu überzeugen.

Beachten Sie bitte die Rubrik: **„Aus der Praxis“** sowie das Inserat **„An alle Leser der Zeitschrift“** und Sie werden sofort ständiger Leser, wir aber werden Ihnen **sämtl. Aufträge ohne Zahlung eines Honorars im In- u. Auslande streng reell erledigen.**

Der geringe Pränumerationspreis macht sich reichlich bezahlt

**Verlag „Der Detektiv“
Katowice**

ul Batorego 5 II Etg Telegramm-Adresse „Rede“ Katowice
Sprechstunden täglich von 9—15 Uhr.

Achtung! Achtung!

Ehe

Sie mit einer bestimmten Person in nähere Geschäftsbeziehungen treten, versäumen Sie nicht genaue

Auskunft

einholen zu lassen, was wir Ihnen streng diskret allerorts besorgen.

Verlag „Der Detektiv“.

RECHTSBEISTAND!

Eheberatungen,
Strafprozesse,
Gnadensachen
und so weiter



Verlag „Der Detektiv“
Sprechstunden von 9—15 Uhr.

So Dunkel



wie dieser Punkt

sind für Sie die Verhältnisse und das Vorleben gewisser Personen, Familien u. s. w.

Wir raten Ihnen

genaue Auskunft einholen zu lassen, die wir Ihnen unter Zusicherung strengster Diskretion im In- und Auslande prompt erledigen.

„Der Detektiv“

Als Abonnent

dieser Zeitung erledigen wir Ihnen streng reell im In- u. Auslande, ohne Zahlung eines Honorars sämtl. Detektiv - Fach Aufträge.

Ein Jahr lang!

SCHNELLVERBINDUNG
mit sämtl. Detektiv-Zentralen und Auskunfteien des Auslandes

New-York	Bombay
London	Pekin
Paris	Kalkutta
Berlin	Osaka
Chicago	Konstantinopel
Tokio	Budapeszt
Buenos-Aires	Birmingham
Philadelfja	Liverpool
Wien	Rio de Janeiro
Schang-hai	Detroit
Hang-tschou	Glasgow
	Boston
	Moskau

Tüchtige Aquisiteure

gegen hohe Provision oder Gehalt sof. gesucht. Meldungen schriftlich an die Administr.

„DER DETEKTIV“

Beratung

geschäftl.u. persönlicher Angelegenheiten auch Steuer, Rentensachen u. s. w. von 9—15 Uhr.

Verlag:
„DER DETEKTIV“

??? WER ???

Verbindung mit dem Auslande sucht, sende deshalb eine Anzeige an die Administration

„DER DETEKTIV“

Verantwortlicher Redakteur: Alfred Nytz, Katowice, Jagiellońska 16. Tłoczono w Drukarni „Sztuka“ w Mysłowicach, ul. Powstańców 7.